

DAS VATERLAND.

Belletristisch - commerciale Zeitschrift,

redigirt und herausgegeben

von

Richard Noisser.

Zweiter Jahrgang.

Alle P. P. Postämter nehmen Bestellungen an. Inserate werden zu 2 fr. C. M. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei öfterer Insertion wird der Raum verhältnißmäßig billiger berechnet. — Beiträge werden, mit Ausnahme bekannter Mitarbeiter, nur franco angenommen.

Jede Woche erscheinen drei Nummern und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags; alle vierzehn Tage wird außerdem ein prachtvolles Modenbild beigegeben. — Preis für A a b halbjährig 3 fl. 30 kr., ganzjährig 7 fl. Mit Postversendung halbjährig 4 fl. 48 kr., ganzjährig 9 fl. 36 kr. Conv. Mze.

N^{ro} 145.

Naab, Donnerstag den 11. Dezember

1845.

Der Kosake.

Russische Anekdote von Karl Wilhelm.

Unter Kaiser Paul bestand in Rußland ein strenges Polizeigesetz wider das schnelle Fahren auf öffentlichen Straßen, welches von Zeit zu Zeit, der häufigen Unglücksfälle wegen, noch verschärft wurde.

Zufällig fuhr der Czaar eines Nachmittags in einer leichten Droschke über den Isaaksplatz. In der Ferne sah er einen Officier in eigener Droschke im vollsten Carrière über den Platz jagen. Der Unmuth überwallte den Kaiser. »Vorwärts!« rief er seinem Kutscher zu, »den will ich einholen.«

Als der Officier den Czaaren bemerkte, wollte er ausweichen, und fuhr nach der blauen Brücke. Der Monarch folgte ihm. Er lenkte nun rechts in eine Straße — der Kaiser hinter ihm drein. Jetzt erst merkte der Officier, daß es auf ihn abgesehen sei. Er ahnte nichts Gutes, und ohne eigentlich zu wissen, wodurch er die Aufmerksamkeit des Kaisers auf sich gezogen hatte, suchte er derselben möglichst zu entgehen, und ließ nun seinen Kosaken wacker auftreten. Je schärfer er fuhr, desto schneller folgte ihm der Kaiser, und schon war Paul bloß zwanzig Schritte hinter ihm. Eine panische Furcht überfiel den Officier; »erreicht mich der Czaar,« so dachte er, »dann bin ich verloren. Jetzt gilt's — Glück oder Leben.« Auf seinen Kosaken konnte er sich verlassen; er ließ dem Renner die Zügel und jagte die endlose Straße im gestreckten Galopp, wie ein Rasender hinab. Alles, Menschen und Wagen wichen auf die Seite. Die leichten Räder flogen, wie Windeswirbel über das Feuer sprühende Pflaster — des Kaisers Droschke war dicht hinter ihm. Dieß bemerkend, gab er dem Pferde den ersten Hieb, und nun flog der Kosake fast durch die Luft mit ihm. In wenigen Minuten war er dem Kaiser aus dem Gesichte.

Als Paul sah, daß er den Flüchtling nicht erreichen konnte, wandte er äußerst übel gelaunt um, ließ augenblicklich den Generalmarsch schlagen, und gab den Befehl, daß der Officier, der auf dem Sammelplatz seines Regimentes fehlen würde, arretirt, und des anderen Tages um zehn Uhr ihm vorgestellt werden sollte.

Bei sämmtlicher Garnison der Residenz fehlten 27 Officiere. Sie waren Alle im Augenblicke des Allarmschlagens außerhalb der Stadt gewesen, und wurden, so wie sie an das Thor kamen, festgenommen, und dem Monarchen, wie er befohlen, des anderen Tages um zehn Uhr vorgestellt.

Der Flüchtling stand mitten unter ihnen. — Der Kaiser trat ersten Blickes in den Paradesaal, und ging die ganze Reihe der Officiere langsam durch. Er musterte, ohne ein Wort zu sprechen, jeden genau, aber er erkannte den Gesuchten nicht wieder. Noch verstimmt durch das Fehlschlagen dieses Versuches, stellte er sich vor die Fronte der Vorgeforderten, und hob im strengen Tone an:

»Es ist Einer unter Euch, der gestern meinen gerechten Unwillen gereizt hat. Ich habe strenge verboten, auf den Straßen rasch zu fahren, und dieser Eine,« hier stieg Purpurröthe auf des Czaaren Wangen empor,

»jagte, meinem kaiserlichen Befehle zu Trohze, wie ein Bessener durch die Stadt zum Thore hinaus. Ich lasse die Regimenter versammeln, um zu sehen, wer der Fehlende sei, und es fehlen sieben und zwanzig! Sieben und zwanzig Officiere einer Garnison sind nicht auf ihrem Plage! — Ich will ein Exempel statuiren, das den Officiern meiner Petersburger Regimenter gewiß im Andenken bleiben soll — Ihr Alle sollt,« schrie der Czaar in größter Hitze, »Ihr Alle sollt bis auf Weiteres nach Sibirien!«

Die ganze Fronte stand vor Schrecken, wie eingewurzelt. Da trat ein junger, schöner Mann aus der Reihe, beugte sich vor der erzürnten Majestät und sprach:

»Die Ungnade meines Czaaren falle auf mich allein. Meine Kameraden sind schuldlos. Ich war der Mann,« setzte er mit bebender Stimme hinzu, »der Euer Majestät so schnell davon trachte, doch auch mein Verfolger übertrat das allgemeine Verbot; denn er war dicht hinter mir, und zwang mich, meinen Kosaken anzufeuern. Bis jetzt war es auch noch keinem Officiere untersagt, in dienstfreien Stunden außerhalb der Stadt zu sein. — Ich allein bin der schuldige Theil.«

Mehr konnte der junge Mann nicht sprechen, er hatte keinen Athem, keine Luft mehr in der gepreßten Lunge. Sein Körper fühlte ein leichtes Zittern, und das Blut wich nicht aus dem Gesichte.

Der Kaiser maß ihn von oben bis unten; im weiten Saale herrschte Todtenstille. — Nach einer langen Pause frug der Czaar:

»Wer bist Du?«

»Ich heiße Iwan,« war die Antwort.

Der Kaiser schwieg wieder eine Weile, sein Blick ruhte auf dem stattlichen Krieger. Endlich fragte er:

»Wo hast Du den Kosaken her?«

»Von meinem Vater,« entgegnete der Officier, »er hat ihn selbst groß gezogen, und schenkte mir ihn als mein Erbtheil.«

»Dein Vater,« hob der Monarch lächelnd an, und legte die Hand auf die Schulter des Lieutenants, »dein Vater hat einen sehr braven Kosaken gezogen, aber einen noch braveren Sohn. Du scheuest meinen Zorn nicht, Du vertheidigst deine Kameraden; das ist brav — sehr brav. Um Deiner Willen erlasse ich Euch Allen die Strafe. Iwan — was willst Du für deinen Kosaken?«

»Mein Kaiser!« rief der junge Mann, von der milden Güte des Monarchen tief gerührt, aus, und sank zu seinen Füßen nieder; »das Pferd hat mir das Theuerste meines Lebens, Euer Majestät Gnade gerettet. Für diesen hohen Preis gehört es Euer Majestät.«

»Steh auf, Major! Von einem Lieutenant nimmt ein Czaar kein Geschenk an. Ich danke Dir für das Pferd.«

Wenn Paul gab, gab er kaiserlich. Nach diesem Maßstabe war die Equipage des neuen Majors eingerichtet, die ihm der Monarch den folgenden Tag für den Kosaken zusandte.

Magazin des Neuen, Nützlichen, Amüsanten und Wiquanten.

Miscellen.

(Zur Zeitgeschichte.) Wie weit es mit der Spekulationswuth in Paris gekommen, zeigt der Fall, daß in diesen Tagen in der Rue de Grammont zwei Portiere, Mann und Frau ihren Posten verlassen hatten, die Frau um bei einem Wechselagenten, der Mann um auf der Börse Geschäfte zu machen, und die Miether diesen Umstand benutzten, um ohne Zahlung des Zinses auszugehen.

(Das Manna.) Eine Tagreise ungefähr um den Berg Sinai herum wächst im Ueberfluß der Tamarin mannifera, bei den Arabern der Wüste taraf genannt, und Herr Born, Güter- und Gärten-Inspektor des Pascha Mehemed-Ali, sah Frauen und Kinder damit beschäftigt, das von den Zweigen dieses Baumes in Gestalt von Regentropfen herabfallende Manna aufzuflesen. Die Araber versicherten ihm, daß dieses Manna, wenn es gereinigt wird, dem besten Honig gleichkomme. Das, welches er selbst

gesammelt, war in Regentropfen von der Größe einer Birne. Um es zu reinigen, thun es die Araber in kochendes Wasser, das sie so lange abschäumen, bis es ganz rein wird.

Zur Länder- und Völkerkunde.

(Wie die Franzosen sich in Algerien den Landesitten fügen.) Der Abbe, Suchet, erzählt in einer Schrift über Algerien, daß dort Franzosen öffentlich zum Muhamedanismus übergetreten seien, um sich ohne Schen die Vielweiberei des Islam zu Nutzen machen zu können.

— Die ganze Beschäftigung der Bewohner von Madras besteht im Nichtsthun. Die Dienerschaft wird durch diese ungemaine Schläffheit der Eingeborenen ungemein vermehrt, und wenn man nicht wenigstens fünf Bediente hat, kann man mit Sicherheit darauf rechnen, daß man sich selbst bedienen muß. Sogar die Hunde, berichtet der englische Reisende, dem wir obige Mittheilung verdanken, weiter, haben zur Bedienung einen kleinen Knaben. Ob der Hundejunge wieder einen Diener hat, ist nicht gesagt, dagegen lesen wir weiter: Selbst mein Pferd ist zu bequem, um sich die Fliegen, die dasselbe belästigen, wegzujagen, und es ist eigens ein kleiner Neger angestellt, der demselben die Fliegen wegwedeln muß. Das klingt wahrhaftig sehr puffartig.

Eisenbahnzeitung.

— Bei der am 24. Nov. stattgehabten Eröffnung der Eisenbahn von Brighton nach Chichester ereignete sich der Unfall, daß ein Pferd auf die Schienen gerieth, überfahren und getödtet wurde. Der Tender und die Lokomotive kamen etwas von den Schienen und der Zug in Unordnung, da derselbe aber gerade langsam fuhr, so erlitt kein Passagier eine Verletzung. — Auf der Great-Western Bahn war denselben Tag eine junge Frau durch eigene Unvorsichtigkeit überfahren und jämmerlich getödtet.

Naturgeschichtliches.

— In dem Jardin des Plantes in Paris befanden sich zwei Kraniche, die einander zärtlich liebten. Der Herr Kranich starb und die Frau Kranichin grämte sich fast zu Tode. Als sie sich allein sah, getrennt von dem Freunde, der sie nie verlassen hatte, wurde sie so traurig, daß sie ein wahres Bild des Jammers war. Sie fraß nicht mehr, sie schlief nicht mehr, sie gab nur immer wehklagende Töne von sich. Der Wärter bot Alles auf, um die beträubte Witwe zu trösten, vergebens; sie war lebensfatt, magerte von Tage zu Tage ab, und kam dem Tode näher und näher. Endlich kam der Wärter auf einen klugen Einfall, er stellte einen Spiegel in das Häuschen des Kranichweibchens und als dieses darin sich selbst sah, glaubte es darin den verlorenen Lebensgefährten wieder zu sehen. Dieser Anblick richtete ihren Lebensmuth wieder auf, sie fing von Neuem an, Nahrung zu sich zu nehmen, steht den ganzen Tag vor dem Spiegel und versetzt sich so in die wonnige Zeit, wo glückliche Liebe sie nichts weiter wünschen ließ.

Aus der Theater- und Musikwelt.

— Ein Berliner Korrespondent der Trierschen Zeitung berichtet über die Musikaufführung des bekannten Strauß, der sich mit seinem kunstgeübten Orchester in der preussischen Residenz aufhielt, und bemerkt dann: »Auch unser diplomatisches Corps hat im großen Saale des Hotel de Russie nach seiner Musik getanzt.«

Bonmots.

— Der Marquis Caraccioli war Gesandter in London, und stand in hoher Gunft bei dem Könige. Dieser wußte, daß der Marquis sehr verächtlich von dem nebeligen Himmel und dem feuchten Klima Englands sprach. An einem der schönsten Sommertage aber fragte er ihn, ob er nicht glaube in Neapel zu sein. »O, gnädigster Herr,« antwortete der Gesandte, »meines Königs Mond ist besser, als Eurer Majestät Sonne.«

Curiosa.

(Bosco wird in Marburg nicht eingelassen.) Als Bosco mit dem großen Transporte seiner Geräthe und in seinem großen eleganten Wagen in Marburg ankam, fragte man am Eingange eines dortigen berühmten Einkehrgasthofes einen Bedienten Bosco's, »wer denn eigentlich sein Herr sei, da er so fremdartig und so türkisch aussehe?« und als dieser antwortete: »mein Herr sein ein Herrenmeister,« da mußte Bosco abziehen, man nahm ihn nicht mehr auf! Bravi.

— Kapellmeister Benda, bekanntlich sehr zerstreut, nahm einst statt der Partitur den Stiefelknecht unter dem Arm und machte mit selbigem bei Hofe seine Bücklinge. — Vor dem Schlafengehen hatte er einst vergessen, die Lampe auszulöschen. Mitten in der Nacht wacht er auf, weckt seine

Tochter und gibt dann derselben seine Freude über den herrlichen Mondschein zu erkennen.

(Ein Zündhölzchen im Urwald.) Als ein reisender Europäer im Urwald von Guiana von einem Neger Feuer für seine Cigarre verlangte, brachte der Neger ein Stück Wald, 6 Fuß lang, und einen halben Fuß Durchmesser. Er hatte keinen kleineren Feuerbrand.

(Auch ein hübsches Vergnügen!) In einer Stadt Englands fand jüngst ein Vorkampf Statt, der zwischen zwei Streitern, Woodman und Oliver, geliefert worden. Er dauerte fast eine Stunde, während welcher die Püffe mit einer »bewunderungswürdigen Schönheit« gegeben und wieder gegeben wurden, bis Oliver am Ende, in Blut gebadet, niederstürzte. Kein Gedanke, ihn aufzuheben und ihm zu helfen! — nur über die Frage war disputirt, ob der Schlag, der ihn zu Boden geworfen, ein regelmäßiger oder ein regelloser Schlag gewesen? Man ging große Wetten darüber ein, und wenn der Unglückliche um Hilfe bat, so widersezten sich die, welche meinten, es sei ein regulärer Hieb gewesen, allemal dem Verbinden der Wunden!!

Tagsbegebenheiten.

Preßburg. Das Getreide und andere Lebensmittel stiegen hier bedeutend im Preise. Als Grund wurde von den Händlern nicht nur die Missernte, sondern auch — risum teneatis! — der Umstand angegeben, daß jetzt kein Reichstag und daher wenig Absatz ist. Starke Zufuhr und der schöne Stand der Saaten bewirkten jedoch ein bedeutendes Fallen des Getreides.

Dravicza im Banat. Hr. Madersbach hat das neue Kreuz auf dem hiesigen Thurne nach Frankensteins Methode galvanisch vergoldet. Dies ist in Ungarn die erste Vergoldung dieser Art im Großen.

— Der Niagara-Wirbel ist seit neuerer Zeit ein Sammelplatz von Leichen geworden; außer zwei Menschenleichen, die man schon vor einiger Zeit dort bemerkte, finden sich jetzt auch die Leichen von zwei Pferden und einem Schwein. Man kann sie vom Ufer herab sehen, wie sie den Kreislauf von mehr als einer halben Stunde im Umfang beginnen, dann mit jeder Wendung näher dem Wirbel gezogen werden, bis das kochende Element sie verschlingt und — gewaltsam dann wieder auswirft, worauf sie den früheren Kreislauf nochmals beginnen. Der Anblick menschlicher Körper im Wirbel hat etwas Furchtbares; die blauen Gewässer scheinen trotz aller menschlichen Anstrengungen, ihre Beute festzuhalten, bis sie mit der Leiche sich satt gespielt, und so durch den schmalen Ausgang unterhalb nach den Schnellen zu entlassen, um im Ontariosee begraben zu werden.

— In Breslau sind zehn Perser, ihrer Konfession nach Katholiken, angekommen, welche die weite Reise zu Lande zurückgelegt haben, und sich nach Rom begeben, um den Papst zu sehen, die Weihen zu empfangen, und dann in ihrer Heimath als Priester zu fungiren.

— Trotz der gräßlichen Strafe, die jeden Christen erwartet, der ein Liebesverhältniß mit einer Türkin hat, kommen dergleichen Beispiele doch nicht selten in Konstantinopel vor. So war vor ganz kurzer Zeit ein schöner, junger Armenier von einer jungen Türkin gesehen worden, die ihn in der Nacht entfliehen; aber vorher noch kam der eifersüchtige Gemahl zurück. Das Haus stand nicht am Meere und war auch zu klein, als daß der Liebhaber sich darin hätte verstecken können; überdies hatte es nur einen Ausgang. — Der Armenier nahm deshalb seinen ganzen Muth zusammen, stürzte zur Thür hinaus, an welche der Mann ungeduldig klopfte, stieß denselben um, und entfloh nach Pera in das Haus der französischen Gesandtschaft. Leider hatte sich der beleidigte Türke zu schnell wieder aufrichten können und war seinem Gegner nachgelaufen. Sein Nachgeschrei sammelte alsbald eine zahlreiche Volksmenge, und es entstand ein höchst bedrohlicher Straßenaufstand. Es wäre vielleicht zu einer förmlichen Revolution gekommen, wenn nicht ein Marineofficier ein Rettungsmittel für den Armenier erfunden hätte. Derselbe wurde ganz glatt geschoren, in die Uniform eines Matrosen gesteckt und ging, mit einer Laterne in der Hand, aus dem Hause des Gesandten hinaus, um dem Officiere zu leuchten. Am anderen Tage schiffte sich der Schuldige nach Frankreich ein, der Straßentumult dauerte aber noch einige Tage fort, und die verliebte Türkin, die zu allen dem Veranlassung gegeben, wurde zur Strafe in dem Bosphorus ertränkt.

— Von dem Brautchat der nunmehrigen Erbprinzessin von Lucca, im Betrage von 14 Millionen Franks (nach anderen Angaben wären es nur 7), ist der Zinsgenuß ihrem Gemahle zugewiesen, über das Kapital selbst aber der Herzog von Bordeaux zum Kurator bestellt.

Feuilleton.

Correspondenz.

10. Geanzerte Briefe aus Pesth von Horaz dem Jüngern.

Pesth, am 30. Nov. 1845.

Es freut mich sehr, heute nicht gleich mit Theatralia anfangen zu müssen, und am sehrsten freut es mich, Ihnen über ein Ereignis zu berichten, das zwar nicht im Zover des Theaters, noch auf merkantilischen Tummelplätzen, wohl aber in medicinischn Kreisen Sensation erregt. Crombé, Balletmeister, litt lange Jahre an einer Knochenkrankheit am vordern Haupte, die aller ärztlichen Bemühungen spottete und in letzterer Zeit einen derart ernstlichen Charakter annahm, daß bereits eine Zerföhrung des Stirnbaues begann. In seiner Verzweiflung wendete sich Crombé an den homöopathischen Arzt Dr. Rizko, langjährigen Leibarzt der Marczibanischen Familie, bekannt durch sein gründliches Wissen und seine glücklichen Curen. Ja, man muß auch als Arzt Glück haben, denn die Medicin fundirt nicht wie andere Wissenschaften auf Axiomen, und der Arzt muß in der Behandlung seines Patienten, wenn die Wissenschaft schwankend wird und sich in Hypothesen verliert, auf Inspirationen verlassen, die allerdings eine rationelle Diagnose zur Grundlage haben, kurz: er muß wie die größte Heilkünstlerin — die Natur — schöpferische Kraft besitzen. So ein glücklicher Arzt ist Dr. Rizko, und Crombé, zu dem sein Ruf gedrungen, übergab sich seiner Leitung. Die Folge lehrte, daß er recht gethan, denn Dr. R. wußte mit dem Balletmeister so umzuspringen, daß Crombé nach 3 Monaten rüstig und gesund herum springt auf den Brettern, die die Welt bedeuten. Wir erfüllen eine freudige Pflicht, wenn wir diesen merkwürdigen Fall zur Deffentlichkeit bringen, und können Hrn. Dr. Rizko der leidenden Menschheit mit ruhigem Gewissen anempfehlen. Die freundlichen Leserinnen wollen mir nicht grollen, wenn ich heute so ungewöhnlich ernst bin; allein der Gegenstand erfordert es und dann muß jedes Verdienst, sei es auf welchem Felde, seine Würdigung finden, und die Zeiten sind vorüber, wo sich die Männer der Wissenschaft der öffentlichen Meinung zeugenscheu entzogen mit weichenhafter Bescheidenheit.

Es muß ein seliges Gefühl sein, auf der höchsten Stufe des Ruhmes zu stehen, ohne erst die langweilige Schneckenstiege, Gönnerschaft, erklimmen zu müssen, und dieß ist immer der Lohn eines überwiegenden Genies. Das Talent macht sich nur langsam Bahn, das Genie springt gerüstet aus dem Haupte Minervens und nicht mit wachendem Lichte, sondern glanzvoll auf der sonnigsten Höhe der Anerkennung. Und dieses beneidenswerthe Schicksal hatte Felicien David, der hier im Deutschen Theater seine Es-Dur-Symphonie und seine »Wüste« aufführte. Wollen Sie von seinem Erfolge wissen? Die Meinungen waren getheilt; Einige, worunter auch Schreiber dieses, waren entzückt; besonders gefiel und die Symphonie; Andere wieder sagten: weil die Musik gefällig, so taue sie nichts; eine Symphonie müsse tief sein, so tief, daß man sie kaum versteht, so tief, daß sie nur einigen Ausgewählten zugänglich sei, die auch nichts davon verstehen!! — Die »Wüste« schildert das Leben und die Gemüthsbeugung der arabischen Steppe, ein poetisches Gebilde voll Reiz und zartem Dufte, das David an Ort und Stelle aufgenommen, wie Thiers Jena und Austerlitz besah, um sich zu begeistern für sein großes Heldengedicht Histoire de l'empire. Das Vorzüglichste in der Tonmalerei leistete er in der Abtheilung: »Sonnenaufgang«. Es ist Nacht; leise fängt es an zu dämmern, Phöbus beginnt die schlaftrunkenen Wolken mit rosigem Finger zu wecken. Die Pflanzen schütteln traumbefangene ihre grünen Häupter und die asiatischen Thiere, die Kinder der Wüste, erwachen summend, zwischend und brüllend, bis die alte ägyptische Gottheit im vollen Glanze dasteht, eine leuchtende Himmelskönigin!

Und dennoch hat die Composition viele Anfechtungen erlitten; Manche, die ihr Alles absprachen, vielleicht aber aus dem Grunde, um an Felicien David ihre kritischen Sporen zu verdienen.

Zum Schluß muß ich noch zweier Celebritäten erwähnen, die unsere Stadt derzeit beglücken. Es sind die zwei Athleten Dupuis und Toldy Janos. Werden sie ringen? Ich weiß es nicht; doch gebe ich Ihnen mein journalistisches Wort, daß ich nicht ermangeln werde, Europa zu benachrichtigen, ob sie hier gefallen.

Briefe über Industrie und Handel von Peter Pfeffabürl, Gwürtzramer in Scheksojedno.

Mei liebs Bataland! — Ich hab ihna scho lang gsagt, unsern Hizinga, Dalke-teres hätten wir anfangen können, als sich in a Sach einzumischen, wie Handel und Industrie is, die 's gar net verstenga. Ich hab ihna a gsagt, daß de Gschicht, das Experiment sicher ihna das Gnack in der öffentlichen Manung brachen muß. — Meine Gschäftn haben mi am letzten Leopoldmarkt a bißl länger als gewöhnli in Pesth zuckgehalten und da hab i denn a anige Bröcklein von der sogenannten Jahresfeier des Schutzvereins ansehn müssen. Na, ma is ordentli vor lauter Numori darüber gspolpert. Die Comödi, wo wirkli geßn und trunkn worden is, hat net in Pesth, sondern in Ofen, net weit vom Schwabenberg, in aner bretternen Hütte — i glaub, es wird in Ofen, net weit vom Schwabenberg, in aner bretternen Hütte — i glaub, es wird da öfter Comödi gspielt — Statt gfinden. Ob 's kalt oder warm drin war, kann i net sogn; Schutzvereins bin i net, das was ma, und nur solche, d. h. wanns zahlt haben, haben eini dürfen. Was also drin gschehn is, das hab i mir müssen dazählen lassen. Viel hab i freili net ghört, denn das ganze Ding hat mir net so recht gefallen wollen, so gar draus, so gar weit weg von allem Decorum, zwischen Weinzettelhäusern drin, im kalten, nassen Herbst — es war wirkli merkwürdig!« sagt dem ungrischen Jean Paul: Nagy Ignacz sei Morizl im böros zsidó, anstatt in an großen Pallast in

Pesth in aner Bretterhütten in Ofen z' essen und z' trincken! Na, also daß i sag: zwa Dinga, de mi interessirt haben, hab i ghört. Das Ani war: daß den Schutzvereinslern d' Waznergassin in Pesth, d. h. die dortigen Kaufleut net gefallen, weil sie net aus lauter Patriotismus ihneri schöne Sachen, aus denen ihr Vermögen besteht, von dem sie leben, gnummen und in die Donau gworfen haben, damit, wenn amal die durch den Schutzverein zu errichtenden Fabriken Waaren liefern, sie ihre Magazine damit anfüllen können; versteht si, hätt der Schutzverein den Kaufleuten in der Waznergassin in Pesth den Betrag der Waaren scho seiner Zeit sammt Zinsen bezahlt — oder was!? Schad, daß unsern Hizinga net glei im Anfang die Idee kommen is, unsern Kaufleuten ihr Waarenlager abzukaufen, versteht si: comptant, net auf Zeit; mit so a fünfzig bis sechzig Millionen Gulden Zwanziger wär da mit ihnen scho was z' machen gwest; der Kaufmann will ja nix als verkaufen und dabei profitiren, und was da s anbetrifft, is er durch und durch Politiker, so wie er nimmermehr, das merkt 's Eng, von der gwissen Politik, de in den höhern Regionen loschirt, und verstünd er sie a so gut als ös, was wissen will. Es is a Spaß für den Nit-Kaufmann, sechs Jahr sich nur in ungrische Stoff z' kleiden, besonders wenn er sich auf sechs Jahr mit Kleidern vorgesehen hat; so an Zur kann a der Kaufmann mitmachen; von ihm aber zu begehren, er soll das, was er hat, nit verkaufen und das kaufen, was no nit da is, is, mit Respekt z' melden, an Unsin! Glaubts ös, da Kaufmann lebt von seinen Renten, oder glaubts ös, er lebt vom Profit beim Waarenverkauf — hm?

Das Zweite, was i ghört hab, handelt von der riesigen, pyramidalen, auch kossofalen Geldbeutelangelegenheit des Vereins, gemeinhin Budget genannt. Obwohl jedes Budget und so auch das, von Einnahm und Ausgab handelt, so will i do von den Ausgaben, als aner wohlverstandenen Sach nur nebenbei reden und als Hauptsach die Einnahm nennen. Die Einnahm hat si auf die enorme Summe von 12, sage: zwölftausend Gulden besaufen! Na, meine Herren, lachens net, es is so, — glaubens mir aufs Wort: es is so! Zwölftausend Gulden! Na kann si denken, was da nach Abzug der Espesen für an enormes Capital übrig blieben is! — O, es arme Böhmen, Mährer, Schlesinger und Weana, die Ihr glaubt habts, es derfts nur kommen und Eng schön mach als Fabrikdirektoren niedasezn, o! es arme Narren! Habts denn net kennt, daß si die Herren nur an ungeheuern Spaß haben machen wollen? Uebri gens bleibt's da, wanns wollts; vielleicht könnt's do no, wanns a Wal warts, in der großartigen Fabrik, die 's errichten wollen, an Anstellung finden.

Den dritten Tag habens in Pesth herüber auf amol in der Nacht a Menge, Menge Jackeln anzunden; i schau — no, denk i mir, was müssen denn die Herrn da verloren haben, daß in der späten Nacht die halbe Stadt mit dem Suchen beunruhigen? Ich frag An Ungriß, den Andern Slowakisch — Kaner kann mir an Auskunft geben! Endli kumm i über An, der mir an Antwort gibt. O Herr, sagt Der, wissen Sie denn net, daß de den Schutzverein, der ihna durchgangen is, suchen? — No, a schöne Gschicht, hab i mir denkt; dürfts lang studiren, bis wieder so an Spaß, wie der war, auf d' Welt bringts. So enden alle Lustgebilde!

Portefeuille der Laune und des Scherzes.

(Eine vorsichtig Sterbende.) Eine junge Frau in England wurde unlängst auf eine außerordentliche Weise beerdigt. Sie hatte lange Zeit an einem Uebel laborirt, das ihren Aerzten nicht recht deutlich geworden war. Aber der Gedanke, daß Hände sich daher, daß man sie nach ihrem Tode seciren werde. Aber der Gedanke, daß Hände und Messer in ihren Eingeweiden wühlen, war ihr so entsetzlich, daß sie sich nicht eher zufriednen gab, als bis sie von ihren Angehörigen das feierliche Versprechen erwirkt hatte, ihr Grab jedem Versuche, sich ihrer Leiche zu bemächtigen, unzugänglich zu machen. Zu dem Ende ward das Grab zwei Fuß rund umher mit Quadersteinen ausgemauert, die durch dicke eiserne Krampen mit einander befestigt wurden, und ein gewaltiger Kiesel von Eisen lief das ganze Grab entlang, durch ähnliche Krampen quer durchzogen. Ein Alterthumsforscher künftiger Jahrhunderte wird bei diesem Mauerwerke von seiner Neugierde sehr betrogen werden.

(Ein Gemälde von Ver net.) Als Horace Vernet die Wegnahme der Ema-lah Abd-El-Kader's zu malen hatte, ließ er die Personen, welche im Vordergrund zu figuriren hatten, zu sich kommen. Darunter befand sich ein Wachtmeister, dem Künstler schon seit längerer Zeit bekannt. Das Gemälde war fertig und der Künstler kam damit nach Paris. Eines Tages meldete sich bei Horace Vernet eine Frau, die Mutter des Wachtmeisters. Sie hatte gehört, ihr Sohn sei auf dem Bilde, und hätte ihn so herzlich gern gesehen. »Gut, Euer Wunsch soll erfüllt werden«, sprach der Maler, und enthüllte das Bild. — »Ah, wie schön, wie gut getroffen!« rief die brave Frau. »Ja, er ist's; ganz sein stolzes, martialisches Gesicht!« Aber unter die Freude mengte sich ein Seufzer. — »Warum seufzt Ihr, gute Frau?« fragte Vernet. — »Warum? Mein Sohn ist so brav und wacker, und doch schmückt kein Kreuz seine Brust.« »Er soll es haben«, sprach der Künstler, als er die Frau hinausbegleitete. Und er nahm den Pinsel und malte seinem Schützling das Kreuz der Ehrenlegion auf die Brust. Als nun der König das Gemälde zum ersten Male sah, rief der Kriegsminister, der ihn begleitete, aus: »Vernet, Sie haben da diesem Wachtmeister eine Dekoration hergemalt, die er nicht hat.« — »Dann war ich im Irrthum«, erwiderte der Maler. »Doch dem läßt sich abhelfen; einige Pinselstriche...« Und schon hielt er den Pinsel in der Hand und wollte ihn in die Farbe tauchen. — »Halt«, rief der König, »an einem so herrlichen Gemälde leide ich kein Uebermalen.« — Noch denselben Tag wurde nun der Schützling dieses berühmten Künstlers zum Ritter der Ehrenlegion ernannt.

— Ein berüchtigter Straßenräuber wurde gefangen, und da bereits früher der Anführer einer andern Bande festgenommen war, wurden Beide konfrontirt. Der Richter fragte Letztern: »Gehört dieser Kerl auch zu Eurer Bande?« — »Ja«, antwortete der Befragte; »aber so viel ich weiß, war er nur Ehrenmitglied.«

— »Warum ist gerade nach diesen beiden Journalen so großer Begehr?« fragte Jemand den Aufwärter in einem Kaffeehause, als er nur stets die Titel zweier bekannten Journale nennen hörte. »Diese beiden«, war die Antwort, »liegen sich seit einiger Zeit in den Haaren, und Sie wissen ja, wie das ist: wenn sich ein paar dumme Jungen raufen, findet sich schnell ein Zuschauerkreis, der Beide verlacht.«

Aus der literarischen Welt.

— In Würzburg bei Mocker ist ein Buch unter folgendem curiösen Titel erschienen: »Des flotten Burschen Donquixotiaden, Münchhausiana und Kpaniana, oder: Bomben, Granaten, Brandraketen und Knallerbsen, — geschleudert gegen Murrköpfe, Hypochondristen und sonst auf irgend eine Art vom Teufel geplagte Einwohner aller Festungen, d. i. eine Sammlung der interessantesten Fahrten, Schnurren, Räpke und Schwänke nebst Anekdoten des flotten Burschen; Anekdoten aus dem Kriegslager und philitrischen Leben, launige Gedichte, komische Briefe und Zeitungsbannoncen, Studentenwitze, Eckensteherliches und die pikantesten Berlinerwitze, Satyren, Gesellschafts- und Polsterabendspiele und Gedichte, auch Cyres Kauischeres von der Jüdenschaft ic. Gesammelt und herausgegeben zum Nutzen, Frommen und Ergötzen Aller von dem bekannten Semper Fidelekerl«. — Wem dieser Titel zu klein ist, bekommt 5 Groschen.

Journal-Revue.

Unter den vielen ungrischen Blättern, welche in Pesth erscheinen, befindet sich ein Blatt, das die Driflamme einer Partei in Ungarn ist, die sich aus Gott weiß welchen Gründen die »liberale« nennt. Dieses Blatt, welches wie seine Anhänger von einer wahren Liberalität nur dunkle und verworrene Begriffe hat, zeichnet sich unter so vielen andern Inconsequenzen hauptsächlich dadurch aus, daß es die Redefreiheit predigt und diese überall eingeführt haben will, aber über Alles in seiner bekannten czarfrangosbundás-Manier herfällt, was eine andere Meinung, als es selbst ist, vertreten will. Es liegt nicht im Plane unseres Blattes, uns in politische Discussionen einzulassen und uns über die Tendenz des in Rede stehenden Pesther Journals genauer auszusprechen; es mag daher genügen, wenn wir bemerken, daß es einst unter einer andern Leitung redlich bemüht war, ein hinlängliches Quantum Brennstoff zu jenem Feuer herbeizuschaffen, das zwar keine so nachhaltige Wirkung wie jenes von Zehreidenholz oder entschweifelten Steinkohlen hinterläßt, auch mehr Rauch als Hitze verbreitet, und unter dem Namen »Strohfeuer« zum Sprichworte geworden ist. Dieß pyrotechnische Kunststückchen gefiel, nicht weil es neu war — denn an solchen ähnlichen Feuerwerken, wenn auch in veränderter Form, hatten wir in unserem lieben Vaterlande nie einen Mangel; aber es wurde in so vielen abwechselnden Gestalten und, zur Steuer der Wahrheit sei es gesagt, mit so vieler Kunst, Routine und Genie zur Anschauung gebracht, daß es gar nicht zu verwundern war, wenn dieses Feuer viele Anhänger fand und seinen betäubenden Qualm weit über das Land hin ergoß. Doch der oberste Leiter trat zurück und das Blatt blieb; aber es sollte in seiner alten Manier weiter fortgeführt werden; es sollte wieder zünden, brennen und — rauchen. Nun waren gleich Mehrere bei der Hand, die — um mit Schiller zu sprechen — dem früheren Leiter das »Wie er sich räuspert und wie er spuckt« glücklich abgezuckt hatten; aber der Geist und das Genie, die den frühern Leiter so sehr auszeichneten, waren fort — zum Teufel war der Spiritus, und das Phlegma sollte der Furkoshot — der Knotenprügel — dessen man sich früher nie bediente, übertünchen und den Geist und das Genie ersetzen. Ein trauriger Tausch! Die Menge der Feueranbeter schwand auf den vierten Theil zusammen, die Driflamme, die früher kühn, stolz und herausfordernd in der Luft wehte, ist fadenscheinig und abgeblaßt, aber die kleine treue Schaar will sich doch noch manchmal an die Tage von Austerlitz und Marengo erinnern, und dann wacht der jetzige Führer aus seiner Apathie auf und nimmt — um bei unserem frühern Gleichniß zu bleiben — ein paar »Schab« Stroh, wirft sie auf die verglimmende Asche, bläst mit vollen Backen hinein und siehe da — es brennt? ... nein, es raucht bloß und mit viel Wohlbehagen sieht die Schaar diesem Treiben zu — ein begeistertes »Ejen« durchzuckt die Luft, und welcher tiefer Sinn — um noch einmal mit dem großen deutschen Dichter zu sprechen — in diesem kindischen Spiele liegt, hat bis jetzt noch kein Sterblicher ergründet. — Eine solche Räucherung wollte das ungrische Pesther Blatt seinen Lesern vormachen, als es uns vor ein paar Tagen anfiel, weil wir in No. 140 unserer Zeitschrift »den Fackelzug des Schutzvereins« in einer Uebersetzung brachten. Das Pesther Blatt widerlegt nichts, es gesteht uns sogar zu, daß wir Recht hatten, denn sonst könnte es von seiner Partei nicht sagen, daß Einige gestolpert wären; aber es bedauert das Publikum, welches solche Sachen lesen müsse, und behauptet, daß diesem die Märtyrerkrone nicht ausbleiben kann — o, colossaler Witz! o, ungeheure Ironie! — Zum Schluß meint das Pesther Blatt: »Geht in ein Kloster«, sagt Hamlet zu Ophelia; »wir möchten aber den Redacteur eines gewissen deutschen Blattes wo anders hinweisen!« — Wir finden diesen Ausspruch von Jemanden, der so ganz an seinem Plage wie der Redacteur des gewissen ungrischen Blattes ist, ganz natürlich, bedauern aber, daß ihm bei der Citirung des Satzes nicht ein ähnlicher aus »König Richard« eingefallen ist, der ihm bei seiner Kenntniß der Shakespeare'schen Dramen kaum unbekannt sein dürfte und, wenn wir nicht irren, im zweiten Akte vorkommt. Dieser Satz hätte ihn in das rechte Licht

gestellt und uns eine Antwort erspart, die wir nur darum gegeben haben, weil das Pesther Blatt keine Gelegenheit versäumt, um seine Uebermacht auch uns gegenüber zu zeigen, die wir aber durchaus nicht anerkennen werden und an die auch kein Mensch mehr glaubt.

Machen sich unsere ungrischen Blätter nicht lächerlich, wenn sie ewig über die deutschen Aufschriften auf Firmatafeln ic. in Pesth eifern und darin die Nationalität und den Patriotismus verletzt glauben. Die Oestreicher, Franzosen, Engländer, Schweden, Russen, Türken, Polen ic. ic. sind doch auch keine schlechteren Patrioten als wir, und doch hat es noch Niemand lächerlich gefunden und sich darüber gar so furchtbar erzürnt, daß in Wien französische, englische und ungrische, in London französische, in Paris englische, in Petersburg, Krakau, Warschau, Stockholm, Constantinopel, Bukarest ic. unter zehn Aufschriften immer neun französische anzutreffen sind. Ist denn das Vaterland in Gefahr, wenn ein Pesther Schneider statt Zapfel Peter — Peter Zapfel auf seinem Schilde stehen hat, und gibt es denn in Ungarn nicht viele tausend wichtigere Sachen, die einer Veränderung oder Verbesserung bedürfen als diese Kleinigkeiten? — O, Peter Zapfel — Pardon: Zapfel Peter!

Lothblatt.

Joh. Nep. Batka, ein rühmlichst bekannter Tonsetzer und Virtuos auf dem Aeolodikon, ist hier angekommen und wird morgen Abends 6 Uhr im Redoutensaale ein Concert veranstalten. Wir machen das hiesige Publikum auf diesen Kunstgenuss aufmerksam und hoffen, daß dieses Concert, da hier ohnedies schon längst nichts Ausgezeichnetes im Gebiete der Musik geboten wurde — ein glänzendes und zahlreich besuchtes sein wird.

Maaber Theaterchronik.

Ungrisches Theater.

Samstag: »Der Seidenhändler«. Von Scribe.

Das Lustspiel ist von den früheren Aufführungen zur Genüge bekannt; wir wollen daher in unserem heutigen Referate bloß von den Darstellenden erwähnen, daß sie so ziemlich bemüht waren, in den Geist des Verfassers einzudringen. Die Herren Toth, Szilagyi, Dobsa und Egri, so wie die Damen Hetenyi und Erdelvi wirkten mit vielem Eifer und erhielten Beifall. — Gut besuchtes Haus.

Sonntag: »Die Familie von Ketskemet zum ersten Male in der Residenz«.

Eine alte, antediluvianische deutsche Pöffe aus den Zeiten des neuen Sonntagskindes, die längst von allen Repertoiren verschwunden ist, scheint den Stoff zu dieser Uebersetzung gegeben zu haben und hat, ein paar Scenen ausgenommen, wenig angesprochen. Statt Fr. Hetenyi spielte Fr. Kovacsy in der angezeigten Partie, ein Tausch, mit dem das Publikum nicht sehr zufrieden war. Das Theater war überfüllt.

Auswärtiger Handel.

Meidling-Schönbrunner Wochenmarkt.

Vom 9. Decb. 1845.

Angetriebenes Borstenvieh 1378 Stk.
Davon 1078 Stück große Schweine.
» 300 » Ferkeln (Fadeln).
Der Preis war pr. Pfund 20 — 23 kr.

Wasserstand in Raab: 5' 9".

Unterzeug-Bier

aus der Brauerei des Hrn. Winkler,

welches hinsichtlich seiner Qualität, Kraft und Reinheit alle hiesigen Erzeugnisse weit übertrifft, ist, die Halbe nur zu acht Kreuzer, im Bierhause des

Michael Kovácsovics

in der Prälatengasse

stets zu haben und wird dem geehrten Publikum auf das Beste empfohlen.

A. KOHN,

Jögling des Pesther Musikvereins, empfiehlt sich in der Ertheilung eines gründlichen Unterrichts im Gesange so wie im Klavierspielen, und bittet jene, welche von diesem Anerbieten Gebrauch machen wollen, ihre Adressen gefälligst in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung des Herrn

Philibert Schwaiger

abgeben zu lassen.

2 (3)

Hausverkauf.

Das den Hefner'schen Erben zugehörige, 1 Stock hohe Haus bei der Auffahrt zur Domkirche von der Wasserthorseite aus ist stündlich aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft — mündlich oder auf frankirte Anfragen — ertheilt Hr. Jakob Latek in Maierhöfen.